



Call for Papers

Gosteli-Gespräche 2023: «Reproduktive Gerechtigkeit. Eine interdisziplinäre Debatte über Zwang, Freiheit, Mutterschaft und Frauenbewegung»

Donnerstag und Freitag, 22./23. Juni 2023, Bern (genaue Ortsangaben folgen) – mit einer Keynote von Nicole Bourbonnais

Die diesjährigen Gosteli-Gespräche greifen verschiedene Aspekte rund um das Konzept der «reproduktiven Gerechtigkeit» auf und widmen sich damit einem äusserst aktuellen und vielschichtigen Themenfeld. Dieses wird seit einigen Jahren sowohl in den Medien und in der Öffentlichkeit als auch in Politik und Wissenschaft aufgenommen und verhandelt. In feministisch-aktivistischen und in feministisch-akademischen Kreisen sind Selbstbestimmung über den eigenen Körper und damit auch über die Reproduktion sowie die damit verknüpften Rechte schon seit Langem ein zentrales Thema.

Das von Schwarzen Frauen in den USA begründete Konzept der «reproduktiven Gerechtigkeit» mit seiner intersektionalen und transnationalen Perspektive sowie das Aufkommen neuer Reproduktionstechnologien in einer globalisierten, von sozialen Ungleichheiten geprägten Welt haben die Debatten rund um Selbstbestimmung, Zwang und Reproduktion neu ausgerichtet. Zugleich liegen aktuell vielfältige Forschungsergebnisse aus Geschichte und Gegenwart von Fürsorge und Zwang in der Schweiz vor, in denen Fragen rund um reproduktive Rechte und damit verknüpfte Zwangsmassnahmen ebenfalls eine zentrale Rolle spielen.

Im Rahmen der Gosteli-Gespräche 2023 sollen die historischen Debatten um körperliche Selbstbestimmung von Frauen mit dem Konzept der «reproduktiven Gerechtigkeit» sowie mit sozialgeschichtlichen und sozialstaatlichen Fragen rund um (Nicht-)Mutterschaft verknüpft werden. Dabei fokussieren wir auf drei miteinander verknüpfte Themenfelder:

Themenfeld «Zwang und Widerstand»

Bereits der im Konzept der «reproduktiven Gerechtigkeit» enthaltene Begriff «Gerechtigkeit» verweist darauf, dass Reproduktion immer auch ein umkämpftes Feld ist, in welchem hegemoniale Definitionsmacht und Praxis in ihren oftmals zwangsförmigen Erscheinungsformen auf Widerstände treffen. Etwa artikulieren Betroffene von staatlich gesteuerten, reproduktiven Zwangsmassnahmen oder Zwängen ihre Bedürfnisse, entwickeln widerständige Praktiken und stellen konkrete Forderungen. Auch aus dem Kontext sozialer Bewegungen und insbesondere der Frauenbewegung gehen in Vergangenheit und Gegenwart Kritiken und Vorstellungen über komplexe Verhältnisse zwischen Gesellschaft, Staat, Subjekt, Technologien und Körper in Bezug auf reproduktive Fragestellungen und Herausforderungen hervor.

Willkommen sind Beiträge, die widerständige Politiken und Praktiken aller Art mit Bezug auf das Thema Reproduktion und Zwang beleuchten und zur Diskussion stellen.

Themenfeld «Institutionelle Politiken»

Wie viel Reproduktion ist gut für ein Land? Unter welchen Bedingungen ist Mutterschaft legitim? Wer darf Kinder adoptieren? Wer hat Zugang zu Bildung, Betreuungsstrukturen, Sozialleistungen,



Gesundheitsversorgung und Reproduktionstechnologien? Und welche Ungleichheiten oder Abhängigkeiten finden sich in diese Zugänge eingeschrieben? Solche Fragen liegen institutionellen Politiken zugrunde oder werden durch sie aufgeworfen: Staatliches Handeln erlässt sozial- und migrationspolitische Massnahmen, beeinflusst ökonomische Verhältnisse und setzt rechtliche Rahmenbedingungen. Und auch andere Institutionen greifen in vielfältiger Weise fördernd oder ver hindernd in reproduktive Praktiken ein. Sie zielen damit grundlegend auf die Lebensbedingungen von Subjekten.

Willkommen sind Beiträge aus historischer und aktueller Perspektive, die sich mit institutionellen Politiken im Kontext reproduktiver Gerechtigkeit beschäftigen.

Themenfeld «Körper»

Was ist Körper? Diese Frage wird sowohl in reproduktiven Praktiken als auch in politischen Debatten rund um das Thema «reproduktive Gerechtigkeit» immer auch mitverhandelt. Beispielsweise stehen Grenzverschiebungen zwischen Natur und Kultur im Fokus oder die Evidenz dieser zentralen Kategorien der Moderne kann grundsätzlich in Frage gestellt sein. Dabei spielen erstens Technologien, medizinisches Wissen und Praktiken eine wichtige Rolle. Zweitens ist auch das oft weniger prominent formulierte somatische Erleben von Frauen mit unterschiedlichen reproduktiven Erfahrungen zentral, um zu verstehen, was Körper in spezifischen historischen und sozialen Konstellationen überhaupt sein kann.

Willkommen sind Beiträge, die helfen, das Verständnis für Körper und Körperlichkeit aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und mit dem Konzept der «reproduktiven Gerechtigkeit» zu verknüpfen.

Die Gosteli-Stiftung lädt in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut und dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern Forschende und Expert*innen aus verschiedenen Feldern ein, in Form eines kurzen Inputs (max. 20 Minuten) Ergebnisse aus ihren Forschungsprojekten vorzustellen, sich mit weiteren Teilnehmer*innen auszutauschen und eine vertiefte Auseinandersetzung anzustossen. Interessierte werden gebeten, uns bis zum **20. April 2023** ein Abstract von maximal 3'000 Zeichen zu schicken (fabienne.amlinger@gosteli-foundation.ch). Die Keynote wird von Nicole Bourbonnais (Associate Professor, International History and Politics, Geneva Graduate Institute) gehalten.